

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 36

Artikel: Der Weg der Greta Garbo
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühling 1923: Greta Garbo als Gräfin Elisabeth Dohna in dem schwedischen Film «Gösta Berling», der unter der Regie ihres späteren großen Förderers Mauritz Stiller gedreht wurde. Man staunt heute, wie in diesem Gesicht eigentlich alles an Weisheit und Fraulichkeit steckt
Aufnahme «Telegrafbild» Stockholm

Greta Garbo ist durch ihr zurückgewogenes Leben, durch ihre Schüre vor Publikum und launen Erfolg, durch ihre europäischen Liebhaber, zum Sonderling von Hollywood geworden, über den die widerstreitendsten Gerüchte geben. Wie gegenständlich sie auf die Menschen wirkt, zeigen die beiden Schilderungen zweier Europäer (erstmalig veröffentlicht im «Querschnitt»), die wir hier nachstehend wiedergeben.

Greta Garbo —
geschenkt von Walter Hasenclever

Der bekannteste amerikanische Kritiker Jim Tully hat mit seiner Behauptung: «So dummkopf wie Greta Garbo gibt es niemand in Hollywood», eine stürmische Diskussion in der Welt erregt. Und so ist es, sonst hätte der Mann nicht soviel gesprochen, gewiss, dass er sich die Scherzen nicht wehren kann, haben die wenigen, die sie näher kennen, die Pflicht, ebenso deutlich ihre Meinung zu sagen. Wenn Sie also, liebe Greta, im Garten Ihres verschwiegenen, von taktilen Reportern belagerten Hauses meine Zeilen lesen, so nehmen Sie sie nicht als eine Apologie, über die Sie erhaben sind, sondern als schwachen Ausdruck des Dankes für Ihr Dasein.

Der Reiz dieser einzigartigen, einmaligen Erscheinung, die von der Filmindustrie zum Weltruhm gestartet wurde, liegt in ihrer Persönlichkeit. Die Magie, Menschen zu fesseln und auf sie zu wirken, entspringt einer tiefen Quelle. Wenn man sie in der Weise begreifen will, wie sie in der Persönlichkeit und Unbeschwertheit dieser Frau einen Beweis gegen ihre Intelligenz erblickt, so wird hier aus der Not eine Tugend. Denn in einem Land, das den Menschen nur nach seinem wüdesten Dollarreinkommen taxiert, wo von nichts anderem als von Gold, Skandalen und Cocktails die Rede ist, wo selbst die Palmen und der Ozean zur Verdummung einer stumpfen Zuschauermasse engagiert sind, ist es ein Zeichen höchster Intelligenz, zu Hause zu bleiben, ein Buch zu lesen, und sei es einen Detektivroman, und die Türe vor der aufdringlichen Neugierde des amerikanischen Publikums zu verschließen.

Nein, wirklich, man muss ein paar Monate auf dem laufenden Band durch alle Etagen dieses geistigen Künstlers gerollt sein, um die Hoffnungslosigkeit des

(Fortsetzung auf Seite 1138 Spalte links)



Zu Beginn ihrer Karriere in Hollywood: Greta beim Training. Die fröhliche Harmlosigkeit hat sie bald verloren, als sie sah, dass sie keinen Schrift tun konnte. Dass nicht für die Öffentlichkeit ausgewertet wurde. Sie kann die Publizität und die Atmosphäre von Hollywood nur schwer ertragen
Aufnahme M. G. M.



DER WEG DER

Im Frühjahr 1923 kam ein junges schwedisches Mädchen, Fr. Gustavsson aus Stockholm, durch Vermittlung des Direktors der Schauspielschule, in der sie lernte, zum Film. Sie spielte die junge Gräfin Dohna im «Gösta Berling» und ihre weiche Lieblichkeit, die Ruhe und Reinheit ihrer Bewegungen machte allgemein Eindruck. Deutsche Regisseure, amerikanische Unternehmer interessierten sich für sie, sie fuhr mit ihrem Freund und Entdecker Mauritz Stiller über Meer und hier wurde sie «gemerkt», wurde ihr Typ entdeckt und die zarte junge Frau zum Vamp, zum damonischen berechneten eiskalten



Als «Anna Karenina» in dem gleichnamigen Film. Es war die Rolle, die ihr erlaubte, sich zu gestalten, und allgemein war man überrascht, wie wunderbar sie eine Frau und Mutter darstellen konnte
Aufnahme M. G. M.

«Es war, Einer der vielen Film, in denen sie immer wieder an gleichen Typ abwandeln musste, trotzdem er ihr innerlich keinerlei war. Sie war eine kalte, brennenden, mondanen Frau. Ihr Partner ist John Gilbert, mit dem sie eine Zeitlang besonders gern zusammengetragen haben.



GRETA GARBO

Wesen zurechtgebogen. Sie hat auch auf diese Weise den Millionen, die sie anbeten, Freude gemacht, aber ihre vollen Möglichkeiten hat sie, die sicher nicht nur eine für unser heutiges Empfinden besonders schöne Frau, sondern auch eine große und kluge Schauspielerin, nicht erreicht. Sie hätte mit ihrem edlen nervösen Gesicht Frauen von heute, Menschen darstellen können; statt dessen wurde ihr eine Maske vorgebunden, der sie zu entsprechen hatte und diese Maske drugte die Züge des internationalen Wunschräumes: die böse verführnde Frau, die von allen geliebt wird und selbst nicht liebt.



Greta Garbos privates Gesicht
Aufnahme M. G. M.

So aber erscheint es die Öffentlichkeit (im Film «Mata Hari», 1932)
Aufnahme Polonsky, Hollywood



Am vorläufigen Abschluss ihrer Karriere in Hollywood: Mit weißer Perücke und überstilisiertem Gesicht in ihrem jüngsten Film «Ich bin wie du mich liebst»
Aufnahme M. G. M.

Frühling 1931: Greta Garbo als Tänzerin Grashajja in dem amerikanischen Film «Mata Hari», nach dem gleichnamigen Roman von Vicki Baum), einem der wenigen Filme, in dem man ihr eine individuelle Gestaltung erlaubte. Sieht man die große Wandlung, die ihr Gesicht seit ihren Anfängen durchgemacht hat, dann ist einem auch der ganze Weg klar, den sie gehen gezwungen waren: die nötigen, kameenhaften Züge sind geboten, hinzugekommen aber ist das Schema, die Art des einmal festgelegten Typs, die Entartung
Aufnahme Polonsky, Hollywood

Greta Garbo —
geschenkt von Charlott Serda

Greta Garbo, «die Göttliche», ist angeblich die Schönheit eines neuen Frauentyps und eines neuen Modesstils; wenn man aber dieser Frau, deren Name einen Beifall bedeutet, gegenübersteht, glaubt man, jede andere vor sich zu haben, nur nicht Greta Garbo. Es gibt kaum größere Gegensätze als die Film-Garbo und die des Alltags. Wie sie im Film aussieht und wirkt, weiß jeder; sie als Mensch zu beschreiben, ist sehr schwierig, da sie eine äußerst komplizierte Erscheinung ist.

Der erste Eindruck ist, rein physisch, denkbar ungünstig. Ihre Haare sind glatt, ohne Glanz (völlig glatt, mit Abstand, dass sie sich von dem vielen Filmlicht und Glanz und Käper braungebräunt); mittelgroß, wirkt sie behäbig klein, da sie nur Sudhe mit flachen Absätzen trägt; und eben das sieht nicht grade sehr grazios aus, da Greta «auf großem Füße» lebt. Sie hat fast nie Strümpfe an, trägt nur Jackenkostüme und Wollswater und läuft am liebsten in Hosen herum. Sie hat eine Bassstimme wie ein Mann und spricht dazu noch etwas durch die Nase. So wirkt sie weder interessant noch faszinierend. Die unglaubliche Ruhé, Seriosität und Persönlichkeit, die sie in den Filmen ausstrahlt, hat fehlt ihr im Leben ganz, ebenso ihr berühmter weiblicher Charme und die geistreiche Art, sich zu geben. Sie, die als erste in Amerika die persönliche Note, die herbe Melancholie und die ruhige Überlegenheit auf die Leinwand gebracht hat, erscheint im Leben wie jedes zweite amerikanische Girl. Sie macht den Eindruck, als ob ihr plötzlicher Weltruhm sie hilflos gemacht hätte; dieser Ruhm hat sie über Nachte überfallen, und sie die im Grunde ein ganz normales Leben führt, das sie nicht, wie sie sich in der Welt, die ihr zu Füßen liegt, benehmen soll, und legt sich jeden Tag eine andere Note zu. Infolgedessen ist sie in die Hollywood-Geellschaft als unberedbar und unzuverlässig verschrien, unter Zittern und Zagen lädt man sie ein, denn man weiß: sie kommt nur, wenn es ihr paßt, ebenso wie sie sich nur mit den Leuten unterhält, die ihr passen.

(Fortsetzung auf Seite 1138 Spalte rechts)

(Fortsetzung von Seite 1134 Spalte links)

Europäers dort zu verstehen. Und wenn ein paar Berliner Schauspieler ihren Stolz, den Jargon von Hollywood zu beherrschen, in Stimmungsberichten abreagieren, um ihren Kollegen auf dem Kurfürstendamm zu imponieren, so ist das kein Maßstab. Man lese bei Kisch und Duhamel nach. Dann weiß man Bescheid.

Drei Tage und vier Nächte fuhr ich von New York nach Los Angeles. Ich sah Sand, Kaugummi, Eiswasser und Tankstationen. An einem glühenden Juxabend kam ich an. Berthold Viertel holte mich ab, wir fuhren gleich zu seiner Villa am Meer, und nach drei Tagen und vier Nächten bekam ich zum erstenmal wieder anständig zu essen. Es war wie zu Hause. Nach dem Essen saßen wir in der Halle und sprachen von Berlin. Plötzlich ging die Tür zum Garten geräuschlos auf, und Greta Garbo stand da. Dieser Auftritt hatte etwas Unwirkliches, Überraschendes. Das war das Mädchen aus Gösta Berling, das wir alle so liebten. Ihr Haar, ihre Hände, ihre Augen. Sie trug ein einfaches, fast unlegentliches Sportkleid. Eine klangvolle, etwas tiefe Stimme sprach in die Helligkeit der kalifornischen Nacht. Manchmal sah sie aus, wie ein schwedischer Student.

Wir saßen am Kamin und tranken. Wir sprachen über Anna Christie, ihren ersten deutschen Sprechfilm, der auch meine erste Arbeit in Hollywood werden sollte. Ich versuchte ihr klar zu machen, daß die deutsche Öffentlichkeit einen künstlerisch wertvollen Film von ihr erwarte, anstatt des unentwegten Kitsches vanphäfer Unwahrheitlichkeiten. Nach anfänglichem Sträuben, sie fühlte sich der deutschen Sprache nicht gewachsen, gab sie nach. Der Film kam zustande. Ich habe sie dann fast täglich gesehen, auf Proben, im Atelier, ich bin nachts mit ihr am Meer spazierengegangen, und ich kann nur versichern, daß sie es mit jedem Kritiker an Intelligenz aufnehmen kann. Würde ich Memoiren schreiben, so müßten die Gespräche mit Greta Garbo einen großen Platz darin einnehmen, denn sie gehören zu den wenigen menschlichen und geistigen Erlebnissen, die dies Land des trockenen Humors und der feuchten Rührseligkeit zu bieten hat.

Ich wünschte, alle Schauspielerinnen würden mit soviel Fleiß und Selbstverleugnung arbeiten. Ich sage das, weil ich das gesehen habe. Ich war dabei, wie Szenen immer wieder gedreht wurden, weil ein Wort, eine Nuance, ein Tonfall nicht stimmte. Vielleicht ist das tiefste Wesen dieser Frau gar nicht Schauspielerei. Vielleicht ist es Poesie.

Nur in seltenen Augenblicken bei einer persönlichen Begegnung wird diese Kraft offenbar, strahlt aus und durchdringt. Denn hier lebt ein ganz einsamer Mensch, für den der Ruhm etwas Tragisches hat. Ein Mensch, unbewußt von der Zeit, abseits von Reklame und Erfolg, ist freudlos, scheu und erhaben, jener höheren Regung der Seele zugewandt, die man nicht in Dollars ausdrücken kann.

Zum Schluß eine kleine Begebenheit. Wir saßen im Garten beim Tee. Die Sonne strahlte über der Bucht von Santa Monica. Es war unerträglich heiß. Plötzlich erhob sich ein unbestimmbares Geräusch. Es kam von den Bergen, brauste näher, rollte herein. Der Boden wölbte sich. Die Autos im Hof setzten sich selbsttätig in Bewegung. Der Tisch schwankte, Tassen fielen um. Die Wand des Hauses verbog sich. Wir hörten, wie Gegenstände krachten. Das Gras gab nach. Ein Erdbeben...

Wir waren aufgesprungen. Die Köchin stürzte totenbleich aus der Küche. Wir sahen uns an. Greta hatte vor Erregung Tränen in den Augen. Es hatte Sekunden gedauert. Eine Ewigkeit des Schreckens.

Dann wurde es unheimlich still. Plötzlich sah ich die Katze. Sie war wahnsinnig. Sie wagte nicht, die Pfoten auf die Erde zu setzen. Sie hatte den Boden, mit dem sie vertraut war, verloren. Sie hatte sich selbst verloren.

Ich nahm sie auf den Arm und tröstete sie. «Arme Katze», sagte ich, «es war ja nur ein Erdbeben.» Greta sah es. «Mich auch», bat sie. Ich setzte die Katze auf die Erde und nahm die Garbo auf den Arm. «Arme Greta», sagte ich, «es ist ja vorbei.»

Da tat die Katze das einzige Richtige. Sie lief zu ihrer Schüssel und trank Milch. Ich ging zum Teetisch, goß Sahne in eine Untertasse und reichte sie Greta. Und sie machte es genau wie die Katze. Dann waren wir alle wieder glücklich. Das war ihre beste Rolle.

(Fortsetzung von Seite 1135 Spalte rechts)

Die amerikanische Presse nennt sie eine einsame, unnahbare Frau, die den ganzen Tag in ihrem versteckten Haus sitzt und Bücher liest. Nichts ist falscher als das: erstens liest sie keine Bücher, und dann hat sie eine ganze Menge Freunde und Bekannte, bei denen sie viele Gesellschaften mitmacht. Trotzdem sind ihr die Menschen gleichgültig, wie sie überhaupt allen Dingen gleichgültig gegenübersteht; eigentlich weiß sie nicht recht, was sie will. Filmen macht ihr, wie sie sagt, überhaupt keinen Spaß, denn sie hat große Hemmungen, wenn sie vor der Kamera steht. Niemand darf zusehen, wer es auch sei, Polizisten bewachen den Eingang des Ateliers, in dem sie dreht, spanische Wände sperren die Dekoration ab, in der sie spielt, und es muß eine Grabsstille im Atelier herrschen.

Sie lebt sehr sparsam, wahrscheinlich nicht aus Prinzip, sondern weil sie keine besondere Wünsche hat. Sie ist eine der wenigen in Hollywood, die sich kein prunkvolles Haus gebaut und eingerichtet haben — sie wohnt in einem gemieteten Bungalow und zieht noch dazu alle sechs Wochen um, jedesmal, wenn irgend ein «fan» (Verehrer) ihre Adresse herausgetüftelt hat; ihre Angst vor fremden Menschen grenzt beinahe schon an Verfolgungswahn.

Selbstverständlich gibt sie keine Autogramme, — «aus Unnahbarkeit» sagen die Zeitungen. Der wahre Grund ist wahrscheinlich Bequemlichkeit; sie kann es sich leisten, bequem zu sein. Es existieren nur drei oder vier Leute, die Autogramm und Widmung von ihr besitzen, unter ihnen Oscar Straus — allerdings schrieb sie auf das Bild: «Wilhelm Straus zur Erinnerung usw.». Als Straus bestürzt ausrief: «Aber Miss Garbo — ich heiße doch Oscar!», antwortete sie im tiefsten Brummibaß: «Was, Sie heißen Oscar? — Macht nichts — bei mir heißen Sie Wilhelm.»

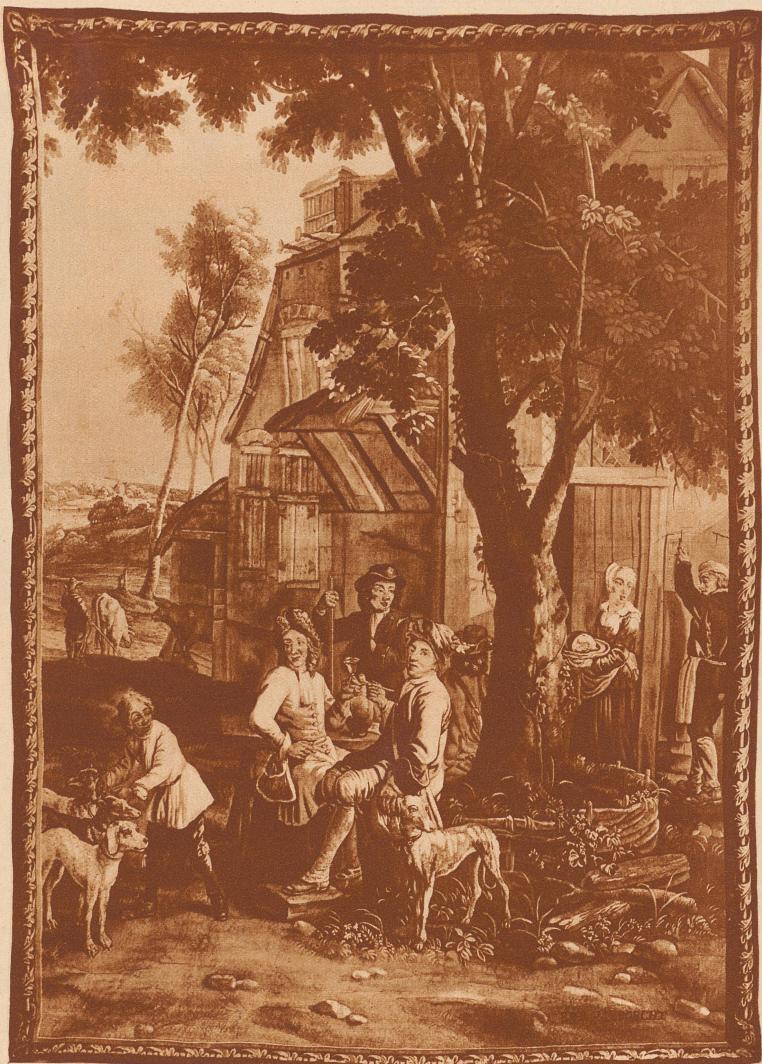
Sie hält sich für eine sehr mittelmäßige Schauspielerin, und nichts ist ihr verhältnis, als wenn man ihr Komplimente macht. Wenn ein Uneingeweihter ihr sagen würde: «Ihre Anna Karenina war wundervoll», würde sie ihm glatt den Rücken kehren — weder aus Arroganz noch aus Bescheidenheit, sondern weil sie solche Hemmungen hat, daß sie aus Verlegenheit einfach nicht wüßte, was sie antworten soll. Wie oft hörte ich sie sagen: «Nein, das kann ich nicht, das mache ich sehr schlecht.» Und es war aufdringlich gemeint.

Am wohlsten fühlt sie sich unter Deutschen, die meisten Amerikaner sind ihr unsympathisch, obgleich sie ihnen das zu verdanken hat, was sie heute ist. Der geniale Modezeichner der Metro-Goldwyn-Mayer, Adrian, erfand für sie die langen, enganliegenden Kleider, die Friseure lehrten sie, sich richtig zu schminken und die faszinierende Eigenart ihres Gesichts im Film zu betonen (ihre Züge sind sehr schön, ihre Augen mit echten langen Wimpern wundervoll). Am Anfang ihrer Laufbahn mußte sie jeden Tag ihren Körper trainieren, um die Figur zu bekommen, die sie heute hat. Man gab ihr zuerst Vamp-Rollen, was großes Aufsehen erregte, denn noch nie hatte in Amerika eine so blond und mädchenhaft ausschende Frau einen Vamp gespielt.

Sie ist heute eine der größten «Box office» (Kassenfolge) und hat aus diesem Grunde eine große Machtstellung bei ihrer Firma; diese Machtstellung nutzt sie eigentlich nur aus, wenn ihre Freunde sie dazu treiben.

Es ist und wird immer ein Rätsel bleiben, worin eigentlich ihre große Wirkung besteht. Viele schreiben es ihrer Schauspielkunst zu, andere fanden bei ihr den Sex appeal. Nach ihrer eigenen Meinung hat sie keines von beiden — und ich glaube, daß ihr ganzer Erfolg in ihrem Gesicht liegt, das sich auf eine schon beinahe unheimliche Weise zum Photographieren eignet. Man kann sie von allen Seiten aufnehmen, sie kann sich die unmöglichsten Haarschnitte und die ausgefallensten Hüte ausdenken — ihr Gesicht wird immer seine faszinierende Wirkung behalten. Und das ist ihr Geheimnis...

Wer ein Menschenkenner ist, wird Greta Garbo in Wirklichkeit sofort durchschauen — aber der Film verschleiert alles und zeigt nur die rätselhaft-faszinierende, eigenartig-schöne Maske der «Mysteriösen».



Brüsseler Wandteppich aus dem 17. Jahrhundert

ein kostbares Stück aus der Sammlung des verstorbenen Dr. F. Burger im Schlösschen Malagny am Genfersee, die am 25. und 26. August durch die Galerie Fischer in Luzern zur Auktion kam